

THEOLOGIE

Petrus, Fels der Barmherzigkeit

PFADFINDER

Abenteurer mit Tradition

ZÖLIBAT

Umfrage unter Priestern

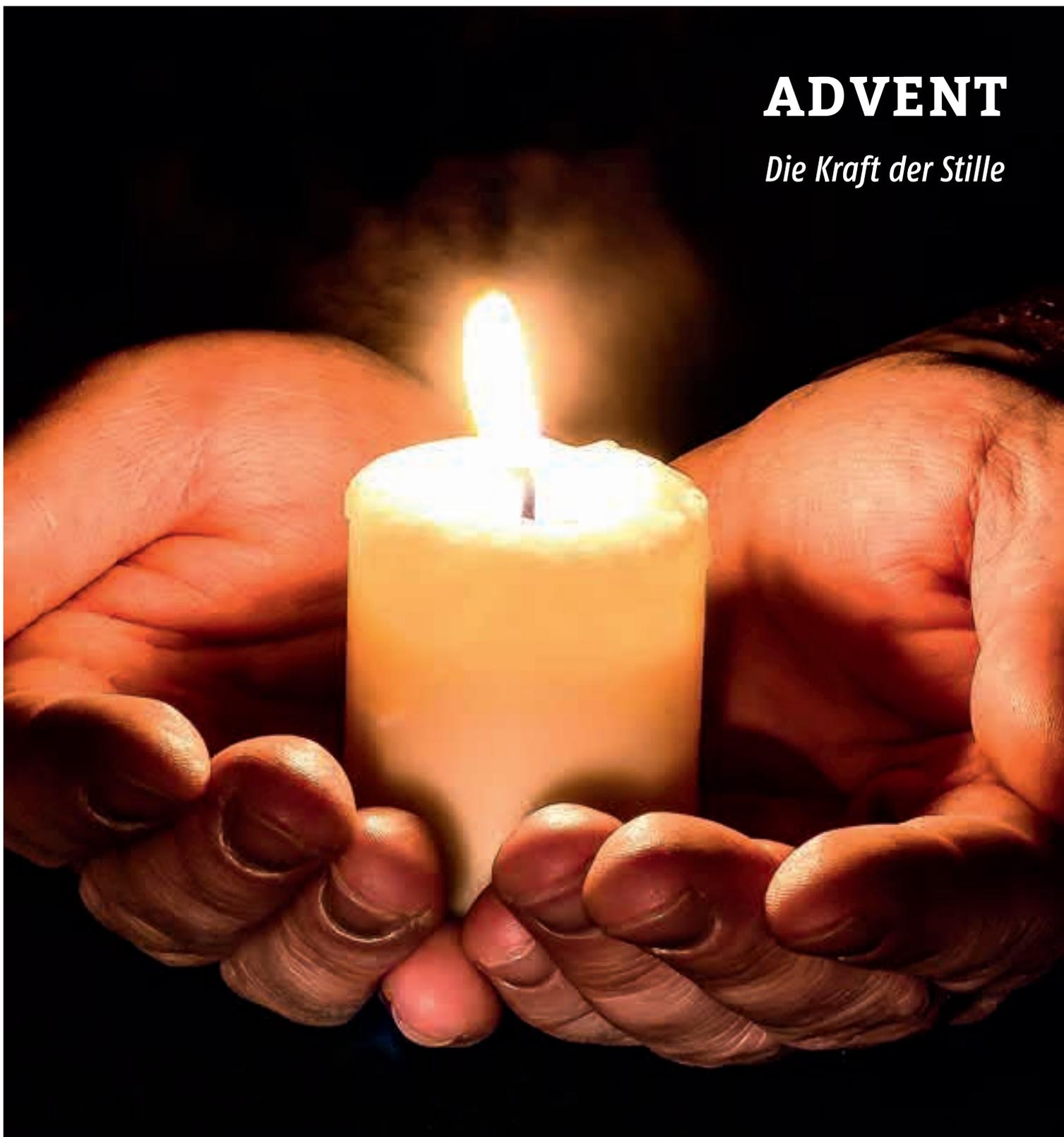
PFARRBLATT IM ENTWICKLUNGSRAUM »FLORIDSDORF WEST«

OFFENE TÜREN

JEDLESEE | GARTENSTADT

ADVENT

Die Kraft der Stille



MITTEILUNG DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN GEMEINDEN | AN EINEN HAUSHALT | ENTGELT BEZAHLT

WEIHNACHTEN 2017

GESCHÄTZTE LESERINNEN UND LESER! LIEBE PFARRGEMEINDEN!



Mag. Pawel Wojciga
Pfarrmoderator der Pfarre Gartenstadt.

Alle Jahre wieder hören wir in der Liturgie der Kirche die Worte des Hl. Paulus: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Freut Euch!“ Von dem her wird der dritte Sonntag im Advent „Gaudete“ genannt: „Freut euch!“

Worauf sollen wir uns als Christen freuen? Wie ist das mit unserer Freude? Worauf freuen wir uns wirklich? Wie ist das mit der wahren Freude? Das sind häufige Fragen, die wir uns stellen wenn wir so einen Imperativ hören – „Freut euch!“

Mit der Freude ist es heute wie mit anderen heiligen Dingen, wie z. B. mit der Liebe. Diese Begriffe werden oft in den Mund genommen, und oft missverstanden. Was ist also die wahre Freude?

Ist Freude ein Gefühl? Nein, denn Gefühle kommen und gehen, und können uns nicht tragen. Ist wahre Freude dann, wenn unsere materiellen Bedürfnisse gestillt werden? Das ist es auch nicht, denn alle Menschen hatten bestimmt schon die Erfahrung: Man freut sich zwar am Anfang, wenn man beispielsweise etwas Schönes gekauft hat, aber diese Freude ist auch irgendwann einmal weg.

Die wahre Freude ist ein Dauerzustand, den nur Gott schenken kann. Die wahre Freude ist an die Beziehung mit Gott gebunden. Gott ist die Quelle der wahren Freude, weil Gott das Leben in Fülle ist.

Wer in seinem Leben Christus begegnet, der erfährt im Herzen eine Freude und einen Frieden, den uns nichts und niemand auf der Welt nehmen kann.

Wir sind eingeladen, in unserem Leben Gott Raum zu geben, um diese wahre Freude zu bekommen, weil nur Er unsere menschlichen Freuden zu beleben vermag. Wenn wir Gott einen Raum in

unseren Herzen geben, dann gewinnen wir Freude an allen möglichen Dingen, Freude an zwischenmenschlichen Beziehungen in der Ehe, in der Familie, zu den Kindern, Freude auch an der Arbeit ...

Wie können wir Gott einen Raum geben in unseren Herzen, um diese Freude zu bekommen? Einen einfachen Weg schenkt uns die Kirche durch das Sakrament der Beichte. Nutzen wir also diese Möglichkeit. Suchen wir uns einen vertrauten Priester, um nicht nur ein Beichtgespräch, aber und vor allem ein Sakrament der Versöhnung in Anspruch zu nehmen. Eine Bußandacht ist nie ein Ersatz für die sakramentale Beichte.

Es ist heutzutage sehr wichtig dass wir unsere wahre Freude leben können, um sie weiter zu schenken. Ich verstehe daher Menschen, die nicht in die Kirche gehen. Wenn sie kommen, erleben sie oft gar keine Freude. Natürlich sind unsere Gemeinden im Entwicklungsraum ein Ausnahmefall, denn bei uns ist die Freude immer groß.

Jesus sagt zu uns: „Geht hinaus in die ganze Welt und bringt den Menschen die frohe Nachricht – „Das Reich Gottes ist nahe!“. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, hilft uns der Hl. Paulus, indem er uns sagt: „Habt Freude am Glauben. Freut Euch zu jeder Zeit im Herrn.“

Ich wünsche Euch/Ihnen viel Freude im Herrn!

FRIEDEN FINDEN

Die Stille gibt uns eine neue Sicht der Dinge – KATHARINA WAGNER



Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet (Mt.6,8b)

Alles ist in Gottes Hand; er schenkt uns jeden Tag und jede Nacht – mit all ihren Höhen und Tiefen – Machen wir uns dies immer wieder aufs Neue bewusst. Öffnen wir ihm unser Herz und unsere Seele in Demut, in Dankbarkeit und in dem Vertrauen, dass er uns liebt und dass er mitten in unserem Leben bei uns ist.“

Ein Blick in die Natur bestätigt es: es ist Herbst – die Blätter fliegen; an vielen Tagen ist es nasskalt draußen, morgens vielleicht sogar nebelig, und bei so manchem Gespräch hört man die Worte „der Winter kommt“. Bei diesen Worten drängt sich als Erstes wohl der Gedanke an Schnee, Eis und Kälte auf, doch im nächsten Moment vielleicht auch daran, wie schön es ist, wenn wieder die Sonne scheint. Wie schön, dass uns die Erfahrung lehrt, dass diese Abfolge auch immer wieder eintritt.

Ist es nicht auch in unseren Beziehungen und Erlebnissen im Alltag so, dass wir manchmal Dinge erleben oder hören, die wir als beängstigend und kalt empfinden? Und wie oft sind es ein

einfaches Wort („Bitte“, „Danke“, „Verzeih“), Trost oder Ermunterung, oder einfach ein verständnisvoller Blick und ein Lächeln, die Wärme in unser Herz bringen? Und zwischen all diesen Eindrücken gibt es sie auch immer wieder, die Momente der Stille, – manchmal beängstigend lang, manchmal bereichernd.

Gerade die kalte Jahreszeit beschert uns so manche dieser Stunden, weil wir auch viel Zeit zuhause verbringen, um im Warmen sein zu können und vielleicht haben auch Sie schon Momente erlebt, wo gerade in der Stille ganz neue Gedanken und Ideen erfahrbar waren, manche Zweifel sich lichteteten oder ein Bedürfnis entstand, in sich hineinzuhören, über Ihr Leben nachzudenken und sich betend zu Gott hinzuwenden?

Mutter Teresa beschrieb die Vielfältigkeit unseres Lebens so:

*Das Leben ist Schönheit, bewundere sie.
Das Leben ist Seligkeit, genieße sie.
Das Leben ist Traurigkeit, überwinde sie.
Das Leben ist Kampf, akzeptiere ihn.
Das Leben ist ein Versprechen, erfülle es.*

Und im Psalm 34,15 steht: „Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.“

Vielleicht helfen diese Gedankenimpulse auch Ihnen ein wenig dazu, die Phasen der Stille bewusst anzunehmen und Antworten zu suchen, wie wir in unserer konkreten Lebenssituation Gutes tun und den Frieden finden können in unseren Aufbrüchen in der Nachfolge unseres Erlösers und Herrn, Jesus Christus. Danken wir Gott für seine Führung und bitten wir um seinen Segen.

Das nachfolgende Segensgebet stammt von einem mir unbekanntem Verfasser und möchte ich mit Ihnen teilen:

*Gottes Kraft stärke deinen Rücken,
sodass du aufrecht stehen kannst,
wo man dich beugen will.*

Gottes Zärtlichkeit

*bewahre deine Schultern,
sodass die Lasten, die du trägst,
dich nicht niederdrücken.*

*Gottes Weisheit bewege deinen Nacken,
sodass du deinen Kopf frei heben
kannst,*

*wo deine Zuneigung vonnöten ist.
Segen sei mit dir.*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottvertrauen und friedvolle Tage. ¶

EIN EINZELNER IST GENUG, ...

... damit Hoffnung existieren kann – MARINA SCHOBER UND KARL TRISCHLER

Ein Einzelner ist genug, damit Hoffnung existieren kann, und dieser Einzelne könnten Sie sein!“ Diese ermutigenden Worte richtete Papst Franziskus im April dieses Jahres an ein weltweites Publikum.

Er forderte bei dieser Gelegenheit auf, dass Gleichheit, Solidarität und Zärtlichkeit vorherrschen sollten. „Helfen wir uns gemeinsam dabei, uns zu erinnern, dass der Andere keine Statistik oder eine Nummer ist. Wir brauchen einander“.

Seit Jahrzehnten versuchen Angehörige der Lorettopfarre und der Pfarre Gartenstadt, diesem Auftrag zu folgen, der schon in den Worten und Taten Jesu grundgelegt ist, und sich für Andere einzusetzen.

Im Rahmen der Pfarrcaritas wurden und werden hilfsbedürftigen Mitmenschen bei Behördenwegen oder Arztbesuchen unterstützt, alte Menschen werden per Fahrrad mit Essen versorgt, 1997–2004 fanden Obdachlose im Rahmen der Aktion „Mobiles Notquartier“ Herberge im Pfarrhof, die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Martinsheimes wurden und werden betreut, Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten wurden aufgenommen: vor mehr als 30 Jahren waren das vietnamesische Boat People, später Bosnierinnen und Bosnier, zuletzt 2015 eine große Zahl von Flüchtlingen aus den Krisengebieten des Nahen Ostens, ein Altenheim in der Ukraine erhielt ebenso Unterstützung wie Tsunamiopfer in Sri Lanka.

Die Initiative „Le+O“ in der Gartenstadt bietet regelmäßig Beratung sowie preisgünstige Einkaufsmöglichkeiten für Bedürftige. Sie wurde in der vergangenen Ausgabe von „Offene Türen“ ausführlich vorgestellt.

Die „Dritte Welt Gruppe“ der Pfarre Jedlesees befasste sich mit den Zusammenhängen zwischen dem Leben und Wirtschaften des Nordens und des Südens unseres Planeten. (Siehe Beitrag unten)

Ausblick

Im aktuellen Pfarrgemeinderat der Lorettopfarre haben die Vorsitzenden der Ausschüsse „Verkündigung“, Sylvia Khalil, und der Pfarrcaritas, Marina Schober, beschlossen, sich zusammenzuschließen und Aktivitäten gemeinsam zu organisieren und

Die Dritte Welt- Gruppe / Selbstbestierungsgruppe

Persönlicher Bericht von Karl Trischler

Das Elend vieler Menschen besonders im Süden unseres Planeten und die lebhaft entwickelte Entwicklung im Norden beunruhigten Ende der Achtzigerjahre eine Gruppe von etwa zehn Angehörigen der Lorettopfarre.

Wir setzten uns mit den Problemen der Über- und Unterentwicklung und deren Ursachen auseinander, reflektierten miteinander den eigenen Lebensstil und verpflichteten uns, einen Teil des Einkommens durch „Selbstbesteu-erung“ für die Unterstützung von Projekten sowie für Öffentlichkeitsarbeit und damit Bewusstseinsbildung zur Verfügung zu stellen.

Über österreichische und internationale Initiativen informierten wir uns über Projekte. Wir wählten dann Vorhaben aus, die den Ärmsten dienten, Hilfe zur Selbsthilfe leisteten, die dortige Lage der Frauen verbesserten und eine verlässliche Organisation aufwiesen. Dazu gehörten z. B. Ausbildung von Gesundheitspromotoren in Mexiko, Frauenbildung und ein Kinderprojekt in Indien, Kleinstkredite an HIV- infizierte Menschen in Tansania sowie die Anschaffung einer Speiseöl- presse im afrikanischen Sambia. Der dortige Ortsbischof

Medardo Mazombwe kam persönlich nach Jedlesees, predigte bei der Sonntagsmesse und erläuterte das Projekt.

Im dritten Quartal des Jahres 1989 gestalteten wir eine Ausgabe des „Loretboten“, der damaligen Pfarrzeitung, und versandten sie an alle Haushalte des Pfarrgebietes, nicht nur an Katholiken. Darin war z. B. ein Gespräch des Gruppenmitglieds Franz Bittner mit dem brasilianischen Kardinal Evaristo Arns abgedruckt, ebenso Gedanken zur Höhe des Kaffeepreises (und warum er nicht höher ist) sowie über die damals noch bestehende Rassentrennung in Südafrika (Apartheid).

Sichtbar war die Gruppe besonders durch den Verkauf von fair gehandeltem Kaffee, Tee und Kakao; von Gewürzen und Schokolade. Der „Faire Handel“ sichert den Produzenten für Waren bestimmter Qualitäten fixe Abnahmemengen und Preise. Diese Tatsache verbesserte die soziale Situation der meist kleinen Produzentinnen und Produzenten beträchtlich.

Wir zeichneten auch Anteile der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft EDCS (heute: Oikocredit), welche mit Kleinkrediten

Menschen in den Ländern des Südens bei dem Aufbau einer Existenz unterstützt. (www.oikocredit.at). Diese Gelder sind keine Spende, sondern ähneln einem verzinnten Darlehen.

Die Gruppe gestaltete auch Gottesdiensten, lud zu Vorträgen und nahm am Weihnachtsmarkt der Pfarre teil.

Die Mitglieder der Dritte Weltgruppe freute es, dass im Laufe der Zeit Fair Trade- Produkte in immer mehr Geschäften erhältlich waren und sind. Enttäuscht waren wir, dass es uns auch in der eigenen Pfarre nicht gelang, ein breiteres Echo für die Fair Trade – Idee zu finden. Bei zahlreichen Pfarrcafés wurde kein Kaffee von uns verwendet.

Bei einem letzten und abschließenden Treffen im Sommer 2017 beschlossen wir, die noch vorhandenen Mittel für die Bildungsarbeit für Flüchtlinge und für die Hungerhilfe der Caritas in Ostafrika zur Verfügung zu stellen. Die Anwesenheit der neuen Vorsitzenden der Pfarrcaritas bei diesem Treffen und das Wissen, dass auch in Zukunft soziale Verantwortung in der Pfarre gelebt werden wird machte es uns leichter, diesen „Schlusstrich“ zu ziehen.

durchzuführen. Konkrete Projekte sind derzeit:

- Kooperation mit dem Caritasheim St. Martin für Menschen mit psychischen Erkrankungen: Hier ist ein Kontakt mit den Heimbewohnern im Entstehen
- Einführung einer wöchentlich stattfindenden Bibelrunde

Wir sind noch in der Planungsphase und haben einige Ideen, die wir im Lauf der nächsten Jahre nach und nach verwirklichen möchten, wie zum Beispiel die Kontaktaufnahme mit Menschen im Pfarrgebiet, die nicht oder nicht mehr zur Kirche gehen. ¶

Wenn Sie Interesse daran haben, sich ehrenamtlich bei der Pfarrcaritas zu engagieren, wenden Sie sich bitte gerne jederzeit an Marina Schober:
Telefon: 0699/11346256,
Mail: marina.schober@gmx.at



Bewohner des Caritas-Hauses St. Martin

BLUMEN FÜR MARIA

Über eine ganz spezielle Statue – ELŻBIETA SCHLEICHER

Fast täglich gehe ich an ihr vorbei und immer werfe ich einen Blick auf sie, weil sie jahraus jahrein immer mit frischen Blumen geschmückt ist. Sie, das ist die Marienstatue in der Hauswand an der Ecke Anton-Bosch-Gasse/Jeneweingasse. Die steinerne Madonna erinnert an die Magna Mater Austriae in Mariazell. Wer hat sie wann gestiftet? Wer hat sie gemacht? Im Internet sind über sie keine näheren Informationen zu finden. Sie ist einfach da, stets blumengeschmückt, ganz offensichtlich wertgeschätzt.

Immerhin war in Erfahrung zu bringen, wer dafür in so großer Treue sorgt. Der Seniorchef der Blumenhandlung Regina. Man könnte nun sagen, er hat ja sicherlich Blumen in Hülle und Fülle. Sein Verdienst ist aber nicht, dass er die Blumen spendet. Ihm ist vielmehr für das Beispiel seiner beständigen Achtsamkeit zu danken. Er bedenkt die Gottesmutter

mit Aufmerksamkeit und richtet damit die Aufmerksamkeit vieler Passanten auf Maria – und manche sprechen vielleicht ein Stoßgebet: „O Maria hilf!“

Als Polin fühle ich mich angesichts die-



ser Liebe zur Muttergottes wie zu Hause. Heimatliche Gefühle kommen in mir auf. Mir fällt ein poetisches Gebet des im seinerzeitigen Österreich geborenen polnischen Dichters Roman Brandstaetter (1906–1987) aus Tarnów ein, das ich gerne (in der Übersetzung von Theo Mechtenberg) mit den Lesern und Leserinnen dieses Blattes teile, ja sogar bete.

„Mutter, der Christen Hilfe,
tritt ein bei Gott und bitte ihn,
dass er uns wandle.
Denn jede gute Wandlung
ergibt sich aus deiner Bitte und
dem Kommen der Stunde Gottes.
Gib, dass sich unser Christsein wandle
in ein Christsein des Alltags,
denn aus dem Alltäglichen
erbaut sich die Ewigkeit.“

Roman Brandstaetter
„Voll der Gnade. Betrachtungen
über Maria“, Verlag Styria

MISSION ÜBER MEINE BLUMEN

Über meinen Glaubensweg – JOSEF HASLINGER

Wenn man ihm zum ersten Mal begegnet drängt sich die Frage auf: „Sind sie schon Pensionist oder arbeiten sie noch?“ Denn Josef Haslinger aus der Dunantgasse in der Pfarre Gartenstadt sieht man nicht an, dass er in diesen Tagen seinen 81. Geburtstag feierte.

Josef Haslinger stammt aus Stronsdorf im Weinviertel. In Wien baute er sich eine Existenz als Schneidermeister auf, obwohl viele seiner Freunde gemeint hatten „Du wirst bald wieder reumütig ins Weinviertel zurückkehren“. Später arbeitete er bei einer Bank und engagierte sich in der Katholischen Männerbewegung.

Von Stronsdorf nach Wien

Meine Eltern waren schon katholisch. Mein Vater war immer Kirchgänger. Meine Mutter hielt aber die Atmosphäre in der Kirche nicht aus. Ich wurde nicht religiös geprägt. Weil wir arm waren hat es an der Kleidung gehapert, so habe ich mich oft geniert und habe die Messe „gestangelt“. Ich hatte keinen Zugang zum Ministrantendienst, denn im Dorf war es klar: Ministranten waren die Söhne der Reichen.

1952 kam ich nach Wien, nach Neuwaldegg ins katholische Lehrlingsheim. Der spätere Bischofsvikar Pater Josef Zeininger war dort Rektor. Durch ihn fand ich näheren Zugang zur Kirche. Ich bemerkte bald: wenn über die Kirche geschimpft wurde habe ich sie immer verteidigt. Ich wusste nicht, warum.

Meine Frau stammt aus einem sehr religiösen Haus. Ich lernte sie mit 17 kennen. Auch sie war für mich ein wichtiger Zugang zur Kirche. Mit den Kindern wurde der Kontakt zur Kirche dann immer stärker.

Übersiedlung nach Floridsdorf

Meine erste Begegnung mit der Pfarre Gartenstadt war, als wir vor der Notkirche auf unseren Wohnungsschlüssel warteten. Da sprach uns der Seelsorger der neuen Pfarre, Rektor Josef Geist,



Josef Haslinger bei seiner „Missionsstation“

an, der eben im Schlossergewand vor der Kirche zusammenkehrte: „Kann ich Ihnen helfen?“ Und er hat mit uns geplaudert. Bewohner des Karl Seitzhofes, die später von den Fenstern ihrer Wohnungen aus Rektor Geist beim Schneeschaukeln sahen meinten „Des is ja a Pfaff, der was arbeitet!“.

Später lud mich ein Nachbar zu einem Vortrag bei der Katholischen Männerbewegung ein. Als dann die Pfarrgemeinderäte eingeführt wurden wurde ich als Vertreter der Männerbewegung hineingewählt und hatte Gelegenheit, an vielen Schulungen teilzunehmen.

Die Pfarre Gartenstadt ist für mich Heimat geworden. Ich habe sie nie verlassen, auch wenn es Schwierigkeiten gab.

In unserer Pfarre herrscht eine große Offenheit, mir ist aber sogar diese Offenheit zu wenig. Wir sollten mehr auf die Leute zugehen und zeigen, dass wir einladend und sie willkommen sind.

Mission über meine Blumen

Blumen haben mich immer interessiert. Als Erzbischof Franz Jachym seinen Besuch in der Pfarre Gartenstadt ankün-

digte, störte mich, dass ein Streifen Wiese beim Turm der Gartenstadtkirche total verwildert war. Ich hab den Boden umgegraben, ein paar Blumen gesetzt und habe dann mit der Pflege immer weitergemacht, – bis zum heutigen Tag. Blumen sind wie Hunde eine Brücke zum Gespräch. Während meiner Gartenarbeit sprechen mich Leute an und ich nehme mir Zeit für sie. Da höre ich auch: „Schön ist das“.

Die Leute fragen auch über unsere Gartenstadt-Kirche, manche schimpfen auch über sie: „Ist das eine katholische Kirche? Die hat ja einen spitzen Turm!“ Immer wieder erzählen sie auch über Wehwehchen oder Todesfälle. Ganz wichtig ist dabei das Zuhören und dass man bei den Gesprächen etwas von sich hergibt. Das ist die Mission über meine Blumen.

Im Gespräch will ich die Leute nicht überzeugen, sondern meinen Glauben zeigen. Einige kommen daraufhin in die Kirche. Wenn ich neue Gesichter sehe, dann kommen die nach der Kirche nicht fort. Ich empfangen sie. Das tu ich immer, wenn ich Menschen bei uns sehe, die ich nicht kenne. Das macht mir

Spaß und es ist mein gottgeschenktes Talent. Dafür hab ich auch Lob bekommen von Pfarrer Pawel: „Das macht dein Talent!“ Das Lob muss man auch zulassen. Ich mag mich so wie ich bin und ich werd auch so akzeptiert wie ich bin.

Auch bei der Initiative „Le+O“, die an Donnerstagen Lebensmittel billig an Bedürftige gibt, arbeite ich mit. Einmal im Monat bin ich bei der Warenausgabe tätig, sonst spreche ich mit Klienten.

Meine Arbeit im Dekanat und im Vikariat

Ich bin sehr kontaktfreudig, das hat mir sehr geholfen. Ich hab viel zugehört, das glaubt mir zwar keiner. Wenn ich bei Sitzungen etwas sage, hat es Hand und Fuß, kurz und prägnant.

1981 wurde ich Dekanatsobmann der Männerbewegung nach Karl Wurschy aus der Lorettopfarre. Bei einer Sitzung bei der Männerbewegung habe ich einmal was gesagt. Darauf kam die Antwort: „So kann man das net sagn!“

Nach der Kaffeepause verwendete dann die Person, die meine Meinung vor der Pause kritisiert hatte, zu neunzig Prozent die gleichen Worte wie ich. Ich protestierte. „Das lass ich mir nicht gefallen!“ Daraufhin sagten sie dann: „Wenn er so redet, soll er auch was tun!“

1984 wurde ich in die Vikariatsleitung der Männerbewegung hineingewählt. Später wurde ich Vikariatsobmann für die ganze Stadt Wien. Ich bin noch in der Vikariatskonferenz. Ich hab noch immer ein bisserl was zu sagen

Herausforderungen für die Kirche von Wien

- Die Männerbewegung ist gute Sache. Gespräche ohne Frauen laufen anders ab als wenn Frauen dabei sind, das wird bei den Frauen nicht anders sein.
- Die Bedeutung der Gliederungen (Männer/Frauen/Arbeitnehmer/...) geht aber zurück.
- Ich wünsche mir kleine Gruppen, die fester zusammenarbeiten und dann mit anderen Gruppen in Kontakt treten.
- Das Glaubenswissen ist bei den meisten Katholiken verschwindend. Bildungsangebote in die Richtung wären eine Notwendigkeit.
- Auch ein besserer Umgang miteinander in den Pfarren wäre kein Fehler. ¶

ALTE FREUND- SCHAFT, IMMER JUNG

Die Familienrunde der Pfarre Gartenstadt – FRANZ HOLNTHONER

Ja zu meiner Zeit, da waren die Familienrunden noch etwas Besonderes. Heute ist das ganz anders!“

Wie war das eigentlich mit den Familienrunden vor 20–30 Jahren und welchen Niederschlag hatten sie auf die jüngere Generation? Gerade in der heutigen Zeit, wo viele Menschen vereinsamen, indem sie sich den Massenmedien und PCs zuwenden, wäre die Form einer Familienrunde nicht nur wünschenswert, sondern auch hilfreich.

Vor ca. 30 Jahren, am 8. Oktober 1986, gründete ich mit meiner Frau, drei weiteren befreundeten Ehepaaren und unserem Pfarrer Gustav Johann Murlasits die erste Familienrunde in unserer Gemeinde. Von Anfang an war uns klar, dass wir einerseits über unsere Situation als Familie mit Kleinkindern nachdenken und reden, andererseits aber auch über religiöse Themen diskutieren wollten. Es war uns auch wichtig, aktiv am Pfarrleben mitzuwirken und unseren Kindern positive Begegnungsfelder mit der Kirche zu vermitteln.

Das Modell Familienrunde entsprach dem neuen Kirchenbild des Konzils und dem Selbstverständnis der Laien:

- einige Ehepaare verbinden sich zu einem vertrauten Freundeskreis;
- der Priester ist nicht Leiter, sondern geistlicher Begleiter;
- sie sprechen über ihre Glaubenserfahrungen, beten gemeinsam und verhelten einander zu einer je eigenen Ehespiritualität;
- sie befassen sich mit Fragen ihres konkreten Lebens als Eheleute und Eltern;
- sie treffen sich in ihren Wohnungen und bilden dabei eine „Hauskirche“, verstehen sich selbstverständlich als Teil der Pfarrgemeinde.

Inzwischen schreiben wir das Jahr 2017.

Über 31 Jahre hinweg waren wir zu unterschiedlichen Zeiten neun Familien mit 25 Kindern. Durch Todesfall, Übersiedlung in andere Bezirke oder Wegzug aus Wien, besteht die Familienrunde heute aus vier Familien. Sie hat immer versucht, ein Teil der Pfarre zu sein. So waren fast alle „Rundenmitglieder“ entweder im PGR, als Kommunionhelfer, Lektoren, in der Erstkommunion- oder Firmvorbereitung, in der Vorbereitung vieler Sonntagsgottesdienste, bei Großveranstaltungen wie Flohmarkt, Pfarrball, Fronleichnam oder im Le+O Team im Einsatz.

Über den Zeitraum von 30 Jahren sind wir natürlich sehr eng zusammengewachsen. Bei den monatlichen Treffen mit unseren Priestern, konnten wir viele religiöse und gesellschaftspolitische Themen sowie kirchliche Dokumente und diözesane Ereignisse besprechen. Viele Referenten folgten unserer Einladung, so z. B. Bibelwissenschaftler Toni Kalkbrenner, eine islamische Religionslehrerin, der evangelische Superintendent Hansjörg Lein und Weihbischof Helmut Krätzl.

Besonders wichtig war uns, dass wir viel Zeit mit unseren Kindern verbrachten. Daraus ergaben sich zahlreiche gemeinsame Urlaube: Heiligenblut, Packsattel, Kernhof, Waldviertel, Schottwien...

Seit 1988 haben wir eine gemeinsame Kassa. Bei jedem Treffen spenden wir einen Betrag für soziale Projekte. Zur nächsten Runde sind wir wieder bei unserem Pfarrer Pawel Wojciga eingeladen. Es wird sicher wieder ein interessanter Abend mit Meinungsaustausch, Speis und Trank.

Familienrunde ein Auslaufmodell? Nie und nimmer!

EIN FELS DER BARMHERZIGKEIT

Über den Apostel Petrus – REMBERT J. SCHLEICHER

Eigentlich wollte ich nach meinen Gedanken über den heiligen Paulus im letzten Heft nun vom Apostel Jakobus erzählen, der als Pilgerpatron derzeit sehr in ist. Das muss warten, denn wenn von Paulus die Rede war, dann muss auch von Petrus berichtet werden. Es ist ja nicht auf einen Platzmangel im Heiligenkalender zurückzuführen, dass Petrus und Paulus an ein- und demselben Tag gefeiert werden. Ihr Doppelfest am 29. Juni veranschaulicht das Erfolgsrezept der Kirche. Zwei, die gegensätzlicher nicht vorstellbar sind, wirken zusammen: hier der Ungebildete und des Schreibens Unkundige, der Fischer aus Galiläa, ein Hinterwäldler sozusagen, der mit seinem derben aramäischen Dialekt in Jerusalem unangenehm auffällt wie ein Oststeirer in Wien; dort der Intellektuelle, der Schriftgelehrte und exzellent griechisch schreibende Theologe, der große Redner, der Welt-offene und römische Bürger. Gerade in dieser Unterschiedlichkeit gehören Petrus und Paulus zusammen. Sie tragen mit ihren Stärken und Schwächen die Kirche.

Die beiden Heiligen begleiten mich von Geburt an, denn ich wurde in der ihnen geweihten Pfarrkirche von Schaffern am Wechsel getauft. Auch am Hochaltar meiner zweiten Heimatkirche in Stubenberg waren sie unübersehbar. Wir alle haben in unserem unmittelbaren Umfeld einige, die (wie mein jüngerer Bruder) Paul heißen oder Paweł, Paval, Pablo, Paolo etc., vielleicht kennen wir sogar noch mehr Personen namens Peter oder Petar, Pierre, Petr, Pietro, Piotr etc. Und vergessen wir nicht Paula und Petra.

Mir als Latein- und Griechischschüler war der Name Petrus immer ein Rätsel. Der Evangelist Matthäus erzählt, wie Jesus dem Simon bar Jona einen neuen Namen gibt (Mt 16,18), Kephas nämlich, was Stein bzw. Fels bedeutet. Im griechischen Text steht dort das weibliche Nomen *petra*. Und das entsprechende Wort im Hebräischen bzw.

Aramäischen ist ebenfalls weiblich. Der zukünftige Menschenfischer wurde da keiner Geschlechtsumwandlung unterzogen, aber es ist doch erstaunlich, dass sich sein neuer Name Petros (Petrus) vom Wort Fels herleitet, das in den biblischen Sprachen weiblich ist. Auf diesem Fels nun will Jesus seine Kirche bauen. Eine Ansage nicht ohne Hinter-sinn. Solcher steckt auch im Herkunftsnamen des Petrus: „bar Jona“ kann



Jesus wäscht Petrus die Füße: Detail am Portal der Abteikirche Saint-Gilles in Südfrankreich (um 1150). Petrus sagt mit seiner Geste: „Nicht nur die Füße, auch den Kopf!“

„Sohn des Jona / Johannes“ heißen, als Eigenschaftswort „barjona“ aber auch „unbeherrscht, impulsiv“; und „Simon“ bedeutet sowohl „der Erhörte“ als auch „der Gehörte“. Der volle Name des Petrus stellt also ein komplexes und spannungsgeladenes Lebensprogramm dar.

Was wir aus den Evangelien über Petrus erfahren, ist nicht immer vorteilhaft für ihn. Er verleugnet Jesus drei Mal und weint bitterlich, als ihm sein Ver-rat bewusst wird. Bei der Verhaftung Jesu hatte er noch unklug überreagiert und dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr abgeschlagen. Und statt bei Jesus am Ölberg Wache zu halten, ist er eingeschlafen. Dem auf dem Wasser des Sees Genezareth wandelnden Herrn will er entgegen-eilen, aber es verlässt ihn der Mut und er wäre versunken, hätte Jesus ihn nicht gerettet. Helden sind

aus anderem Holz geschnitzt. Die Apostelgeschichte erzählt uns aber auch von einem anderen, vom heiligen Geist ergriffenen Petrus, der aus dem Gefängnis ausbricht und öffentliche Reden hält, die ihm niemand zugetraut hätte. Im Jüngerkreis Jesu sowie gegenüber dem Apostel Paulus zeigt er Führungs-qualitäten. Beim ersten Konzil in Jerusalem gelingt es ihm, die Streitparteien in der für die Zukunft der Kirche entscheidenden Frage des Zugangs aller Menschen zur Taufe auf einen tragfähigen Kompromiss zu verpflichten (vgl. Apg 15). Dennoch: Das Bild von Petrus, wie es die Evangelien und die Apostelgeschichte zeichnen, ist un-stimmig, sozusagen verschwommen.

Wer immer (und trotz dessen offensichtlicher Schwächen) auf Petrus gesetzt hat, das war sein Meister Jesus. Der hat ihn zwar zuweilen scharf angesprochen und zurechtgewiesen, aber er hat zum Apostelsprecher Petrus auch gesagt: Auf diesem Felsen baue ich meine Kirche. Auf festem Grund soll die Kirche stehen, nicht auf Sand. Ganz besonders für den Kirchenbau – auch für den Umbau des Theresien-Schlössels in ein Pfarrzentrum der Loretogemeinde in Jedlesee! – gilt das Psalmwort: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, mühen sich die Bauleute umsonst.“ (Ps 124,1) Ohne den Herrn, ohne Jesus geht gar nichts. Das lehrt uns höchst anschaulich die Lebensgeschichte des Apostels Petrus.

Vom Petrusamt sagt man, dass es der Ökumene der Christen und der Kultur der Vielfalt in den Kirchen im Wege stehe. Ich sehe in Petrus aber den eigentlichen Patron der Ökumene: Petrus hat die verschiedenen Strömungen in der jungen Kirche zusammengehalten. Das ist auch die Aufgabe seiner Nachfolger im Amt des Bischofs von Rom. Der Petrusdienst besteht nicht in einer macht-bewussten zentralistischen Leitung, sondern im Dienst an der Einheit aller, wie sie sich Jesus von seinen Jüngern wünscht: „Alle sollen eins sein.“ (Joh17, 21)

EHELOS UM DER LIEBE WILLEN

Eine Umfrage über den Zölibat – SYLVIA KHALIL

Der Verfasser der ersten Petrusbriefes im Neuen Testaments spielt ganz offensichtlich auf die Bedeutung des Namens Petrus an, wenn er an die urchristlichen Gemeinden in Kleinasien schreibt: „*Ihr habt erfahren, wie gütig der Herr ist. Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein (...). Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.*“ (1Petr2,3-5) „*Lebendige Steine*“ – ein sehr starkes Bild! Daraus soll ein „geistiges Haus“ erbaut werden. Und das sieht so aus: „*Seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und brüderlicher Liebe, seid barmherzig und demütig! (...) Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.*“ (1Petr3,8.15b) Diesem Auftrag sollen, müssen und dürfen wir uns unentwegt stellen. Für mich war er Auslöser für den Entschluss, Theologie zu studieren: Gib Rechenschaft von deiner Hoffnung!

Diese Zumutung erinnert an das Gleichnis vom unbarmherzigen Verwalter (vgl. Mt 18,21-35). Jesus erzählte es, als Petrus ihn fragte: „*Herr, wie oft muss ich meinem Bruder oder meiner Schwester vergeben, wenn sie mir Unrecht tun? Ist siebenmal genug?*“ „*Nein*“, antwortete ihm Jesus. „*Nicht nur siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal*“. Und Jesus erläutert das am Beispiel des Schuldners eines Königs, der von diesem großmütige Barmherzigkeit erfährt, seinerseits aber beim Schuldeneintreiben kleinlich und unbarmherzig vorgeht. Als der König davon erfährt, lässt er den unbarmherzigen Verwalter einsperren. Jesus warnt seine Hörer/innen: „*Auf die gleiche Art wird mein Vater im Himmel jeden von euch behandeln, der seinem Bruder oder seiner Schwester nicht von ganzem Herzen vergibt.*“ Petrus ist wohl auch ein anderes Herrenwort im Ohr geblieben: „*Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!*“ (Lk 6,36) Petrus sah sich von Jesus in erster Linie zum Dienst der Barmherzigkeit und der Vergebung berufen, auf den der Dienst der Einheit baut. Dafür braucht es die Standfestigkeit eines Felsens. Petrus, sage ich, ist ein Fels der Barmherzigkeit. ¶

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „*Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinewillens und um des Evangelium willens Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen.*“ (Mk 10,29) Ich denke, ein schönes Wort für uns alle, aber besonders für jene, die in die Nachfolge JESU CHRISTI treten.

Seit ca. 900 Jahren verpflichten sich katholische Priester bei der Priesterweihe zur zölibatären Lebensform (abgeleitet von dem lateinischen Wort „caelebs“ = ehelos). Der Zölibat ist ein vieldiskutiertes Thema in unserer heutigen Zeit, das viele Fragen aufwirft und immer wieder Diskussionen in der Gesellschaft auslöst. Aus diesem Grund möchte ich Männer zu Wort kommen lassen, die diese Lebensform gewählt haben und habe eine Umfrage unter Priestern aus unterschiedlichen Pfarren und Gemeinschaften gestartet, die zu diesem Thema Stellung nehmen.

Im ersten Moment denkt man vielleicht, dass der Zölibat mit einer schönen Verheißung ja überhaupt nichts zu tun hat. Bei näherer Betrachtung der folgenden Zeugnisse, könnte sich jedoch diese Meinung ändern. In meinen Augen jedenfalls verdient diese Art von Lebensführung Wertschätzung und Anerkennung von Seiten der Gesellschaft.

**Dr. P. Andre Derndarsky/
Pfarre St. Josef-Reinlgasse:**

„*Frei zu sein, um Gott zu trösten und zu erfreuen in Menschen, die leiden.*“

**P. Mag. Achim Bayer/Kalasantiner-
Kongregation in Eisenstadt**

„*Für mich war und ist das Leben und Erleben der Ehelosigkeit stets die innere Einladung, viel im persönlichen Gebet mit Gott zu sein. Ich weiß und spüre es tagtäglich, dass ich nur in einer immer wieder vertieften Gebetsbeziehung mit Gott als Priester wirken kann. Die Einsamkeit mit Gott auszufüllen, halte ich für die wesentliche Aufgabe des Pries-*

terseins und daher bin ich dankbar, diese Lebensform gewählt zu haben.“

**Dr. Petar Ivandic/
Pfarrmoderator Pfarre Jedlesee**

„*Das Zölibat ist ein kirchliches Gesetz, das die Kirche auch aufheben könnte. Ob das aber helfen würde, die heutigen Probleme in der Kirche zu lösen?! Eher nicht. Wer das Zölibat leben möchte, muss eine intensive Beziehung zu Christus pflegen, sonst wird das Zölibat zur Last. Das Zölibat ist kein Hindernis der Liebe, sondern die Entscheidung für eine Liebe, die ganz anders als die Liebe zu einer Frau ist.*“

**Herr Josef Norys Can. Reg./Pfarr-
moderator Pfarre St. Leopold-Donaufeld**

Den Zölibat sehe ich nicht als Last, sondern als ein großes Geschenk sowohl an die Kirche als auch an die Priester. Es ist ein Opfer, das jeder römisch-katholische Priester freiwillig macht, und es ermöglicht eine tiefere Beziehung zur Kirche und zur Pfarrgemeinde. Obwohl ich keine eigene Familie habe, habe ich eine viel größere Pfarrfamilie gewonnen. Ich bin sehr dankbar dafür und kann mir meinen priesterlichen Dienst anders nicht vorstellen.

Auch der Glaube daran, dass durch die Abschaffung des Zölibats dem Priesterangel entgegengewirkt, ja dieser sogar aufgehoben werden könnte, hat sich am Beispiel der Evangelischen Kirche, wo Pfarrer und Pfarrfrauen verheiratet sein dürfen, nicht bestätigt.

Zum Abschluss ein Zitat von Mutter Teresa über den Priester, welches mir persönlich sehr gut gefällt: „*Der Priester ist der Sonnenstrahl von Gottes Liebe für die Welt, er ist die brennende Flamme, er ist die Hoffnung des immerwährenden Glücks! Er ist ein zweiter Christus.*“

Worte, die uns jetzt schon auf Erden ein Stück jener Ewigkeit erkennen lassen, in der wir diese Seligkeit erleben werden dürfen. ¶



CAEX auf einem internationalen Pfadfinderlager in Schweden

ABENTEUERER MIT TRADITION

Die Pfadfindergruppe 8

Unsere Pfadfindergruppe 8 wurde 1962 gegründet und ist seit über 50 Jahren in der Pfarre Gartenstadt beheimatet. Mit über 150 Mitgliedern und PfadfinderleiterInnen sind wir eine der größten Pfadfindergruppen in Wien.

Wir gehören einer der größten Jugendorganisationen weltweit mit weit mehr als 35 Millionen Mitgliedern an. Wir sind eine demokratische, parteipolitisch unabhängige, überkonfessionelle

Kinder- und Jugendbewegung, deren LeiterInnen ehrenamtlich aktiv sind und stehen Menschen jeder Herkunft und aller Religionsgemeinschaften offen.

Unser altersgerechtes Programm ...

... basiert auf dem pädagogischen Konzept der Pfadfinderinnen und Pfadfinder Österreichs und wird von geschulten PfadfinderleiterInnen umgesetzt. Diese halten ihr Wissen und ihre Methoden durch regelmäßige Weiterbil-

dung auf dem neuesten Stand. Dies ermöglicht es ihnen, die individuelle Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen, unter Verwendung der Grundlagen der Gruppendynamik, zu unterstützen.

Als Teil der Uniform trägt der Pfadfinder sein Pfadfinderhalstuch, durch welches wir leicht zu erkennen sind. Viele Gruppen in Wien haben Ihre eigenen Gruppenfarben, daher sind auch unsere Halstücher alle in unterschiedlichen Farben. Das Halstuch wird in einer feierlichen Zeremonie überreicht, nachdem man das Pfadfinderversprechen abgelegt hat.

Bei uns gibt es wöchentliche Heimstunden, die auf die Altersstufen aufgeteilt sind und altersgerechtes Programm anbieten. Unterm Jahr fahren die einzelnen Stufen regelmäßig auf Wochenend(zelt)lager, machen Ausflüge und im Sommer bildet das große Sommerlager den Höhepunkt des Pfadfinderjahres.

Unsere jüngsten heißen *Biber* (ab 5 Jahren). Beim gemeinsamen Spielen, Basteln und Singen lernen sie einander kennen.

Wichtel und Wölflinge (7–10 Jahre) entdecken ihre Talente und Fähigkeiten



Biber beim Kastanien sammeln während des Heimabends

durch den spielerischen Umgang miteinander. In Rahmengeschichten wird ihre Fantasie angeregt und erste Pfadfindertechniken gelernt.

Die *Guides und Späher* (10–13 Jahre) erleben in selbstgewählten Kleingruppen (Patrullen) erste Abenteuer und entwickeln dabei ihre Selbständigkeit. Beim Schlafen im Zelt, Holzhacken, Feuermachen und begleitetem Kochen lernen sie, ihre Fähigkeiten direkt einzusetzen.

Auch die *Caravelles und Explorer* (13–16 Jahre) arbeiten in Interessensgruppen weitgehend selbständig zusammen und erlernen hierbei nicht nur den Umgang mit dem anderen Geschlecht, sondern auch die Möglichkeiten, sich sozial zu engagieren.

Bei den *Rangern und Rovern* (16–21 Jahre) wird größtenteils selbständig an selbstgewählten öffentlichen und/oder sozialen Projekten gearbeitet.

Wir treffen uns...

wöchentlich während der Schulzeit in der Pfarre Gartenstadt, Galvanigasse 3–5.

- Biber (5–7 Jahre): Mo 16:30–18:00 Uhr
- WiWö (7–10 J.): Di 17:30–19:00 Uhr
- GuSp (10–13 J.): Do 18:00–20:00 Uhr
- CaEx (13–16 J.): Mo 18:45–20:45 Uhr
- RaRo (16–20 J.): Mi 19:30–21:00 Uhr

Bei uns kannst du jederzeit vorbeischauen und mitmachen! Weitere Informationen findest du im Web unter www.gruppe8.at

Eltern-Kind-Lager 2018

Zu Pfingsten 2018 veranstalten wir, zusammen mit einer befreundeten Pfadfindergruppe, ein Zeltlager für Eltern und Kinder, zu dem wir euch herzlich einladen wollen. Als Teilnehmer lernst ihr zusammen mit euren Kindern und Freunden unsere Pfadfindergruppe sowie die Pfadfindermethode hautnah kennen. Spaß, Spannung, Abenteuer, Lagerfeuer und Schlafen im Zelt sind bei uns garantiert! Alle Infos und Anmeldung findest du unter www.hfc5.at Wir freuen uns darauf, dich kennen zu lernen. Werde Teil einer der größten Jugendorganisationen weltweit, lokal in deiner Pfarre Gartenstadt! ¶

Gut Pfad, Deine Pfadfindergruppe Wien 8

BLICKWINKEL

Eine mögliche Interpretation – MICHAELA TURETSCHKE

Hm? Wie bitte? Zuhören ist besser als Arbeiten? Lukas hat seine Wahrnehmung dokumentiert. Zusammen mit Jesus und den anderen Jüngern hatte er die Geschwister besucht.

Marta nahm Jesus als Herrin des Hauses mit Freude auf! Das muss man sich einmal vorstellen. Jesus und seine Jünger. Eine Gruppe von Männern, müde und staubig vom Fußmarsch. Und Hungrig waren sie bestimmt auch. Dem Freund ein ordentliches Essen auf den Tisch stellen, – ohne elektrische Geräte wahrlich eine Herausforderung! Die Küche wie damals üblich in einem eigenen Raum, möglicherweise Gebäude. Wie hilfreich wäre es gewesen, wenn Marta Hilfe von ihrer Schwester gehabt hätte! Jesus war den Geschwistern freundschaftlich verbunden. Vielleicht hätte sie ihm auch gerne zugehört! Aber wer hätte dann gedient? Wer hätte die Arbeit verrichtet? Udenkbar für Marta, nicht zu werken und zu schuften.

Ihre Schwester Maria freute sich bestimmt ebenso über den Besuch von Jesus. Womöglich hatte sie sich nach seinen Geschichten gesehnt, die Sehnsucht im Herzen gespürt. Sie lässt sich zu seinen Füßen nieder, um ihm zuzuhören. (Eine typische Haltung der damaligen Zeit für einen Schüler.) Sie ist so ergriffen von Jesu Worten, dass sie Martas Verärgung gar nicht bemerkt. Sie spürt, was sie braucht! Hört auf ihn, ist mit ihm im Gleichklang. Jesus war mit seinen Jüngern unterwegs. Er entschied sich, seine Freunde zu besuchen. Gewiss hatte er sich in diesem Haus wohlfühlt. Neben liebevoller Gastfreundschaft war man ihm und seinen Anhängern hier durch und durch wohlgesonnen. Das war nicht überall so. Daher umso schöner für ihn,

an einen Ort der Ruhe zu kommen. Essen und Trinken. Sehr wichtig! Und von Gott erzählen. Noch wichtiger! Das war seine große Leidenschaft! Seine Freundin Maria setzt sich vor ihm auf den Boden, um zuzuhören. Die beiden fühlten sich gerade wohl! In dieser Situation verlangte Marta von Jesus, eine Entscheidung zu treffen. Und zwar eine, die sie selbst schon längst getroffen hatte! Sie wollte sich von Jesus nur noch bestätigt fühlen, doch der kam dem Wunsch seiner Gastgeberin nicht entgegen. Er ermahnte Marta, wie ich finde, liebevoll. Sie solle sich nicht zu viele Sorgen und Mühen machen. Vielmehr auf ihre Schwester achten. Ihre seelischen Bedürfnisse spüren und anerkennen.

In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf, und eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden. (Lk 10, 38–42)

Wir sind hoch beschäftigte Menschen, arbeiten und werken vor uns hin. Zeit hat kaum jemand. Viele sind von den täglichen Anforderungen gefordert – ja oft überfordert. Dennoch meint man, gar nicht anders zu können. Darüber hinaus sucht man in seinem Umfeld jemanden, der mitschuffet, sich einteilen lässt. Soll sich der andere doch auch plagen! Nicht immer ich alleine! So eine Gewohnheit ist mitunter

schwer zu durchbrechen. Entscheidet man sich im letzten Satz des Evangelientextes für die Übersetzung von „das Bessere“ in „das Gute“ so wird für mich das Ganze ins rechte Licht gerückt. Jesus gibt uns eine klare Botschaft. Mir gefällt die Vorstellung, dass sich Marta daraufhin besonnen hat, ihre Arbeit ruhen ließ und auch zuhörte. Natürlich ist Arbeiten wichtig, aber eben zeitlich begrenzt. Ich beneide Maria für ihre Fähigkeit, alles um sich herum auszublenden. Sich die Zeit für das zu nehmen, was ihr gerade gut und wertvoll erscheint. Bewusst innehalten. Zur Ruhe kommen. Zuhören. Den Blickwinkel neu ausrichten. ¶

HERR „PFOARA“ ..

– RENATE SCHMIDT/PFARRE GARTENSTADT

Ein Mann kam zu einem Priester in die Kirche. In seinem gewöhnlichen Dialekt sagt er zum Priester: „Herr Pfoara, i hob die Kirchn schon zwanzg Joahr net von innen gsehn. Oba i bin drauf kuma: i kaun jo do net mei eigener Herrgott sei!“

Wie aber ist das mit uns?

Wovon spricht unser Mund, was erfüllt unser Herz? Wessen Sprachrohr sind wir? Oder sind wir nur eine Kopie? Ein Sprichwort sagt: Der Mensch kommt als Original auf die Welt und stirbt als Kopie. Oder können wir „unser eigener Herrgott sein“? Selbsterlösung steht hoch im Kurs! Fragen wir uns selbst, für wen halte ich Jesus, denn er fragt auch dich, für wen hältst du mich? Wer bin ich für dich? (aus dem Buch: *Wie spricht Gott zu dir?* R. Schmidt)

Besonders in der Zeit der Besinnung, und der Umkehr werden solche Gedanken mächtig. Der Mann der in die Kirche zum Priester ging, hat den Weg der Wahrheit gewählt. Und wenn ich das Evangelium vom 3. Adventsonntag betrachte, so wird die Stimme Johannes des Täufers aufs Neue gegenwärtig und

führt tiefer in das Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit. Denn: Wer ist wie Gott? Ich nicht, du nicht – keiner, außer EINER – Jesus!

Brauchen wir nicht auch heute, Menschen wie Johannes, der in unserer Wüste schreit: Kehr um! Steh auf zum wirklichen Leben. STEH AUF!

Johannes mahnt zur Umkehr mit ganzem Herzen. Gott hat uns den Hl. Geist gesandt – den Begleiter. Wofür versuchen wir manchmal, wie die Schlange im Staub zu kriechen, anstatt uns wie

ein Adler in die Freiheit der Kinder Gottes zu erheben. Ich meine damit aber nicht Überheblichkeit. Auch Johannes erhebt sich nicht selbst. Sein Herz ist erfüllt von dem, der das wahre Leben geben kann. Er muss davon reden, auch wenn es ihn den Kopf kostet. Wovon ist unser Herz erfüllt? Wovon werden wir „getrieben“? Wie ist unsere geistige Nahrung? Was stimmt die „Geschmacksnerven“ unserer Seele?

Lesen wir in diesem Sinne das Evangelium. Und zwar so, als ob es für jeden ▶

Auch das ist Umkehr

Gebet von Papst Johannes Paul II. am 8. Juni 1986

STEH AUF! Steh auf, der du enttäuscht bist. Steh auf, der du keine Hoffnung mehr hast. Steh auf, der du an die Eintönigkeit gewöhnt bist und nicht mehr glaubst, dass man Neues schaffen kann. Steh auf, denn Gott ist daran „alle Dinge neu zu schaffen“! Steh auf, der du dich an die Gaben Gottes gewöhnt hast. Steh auf, der du die Fähigkeit zu staunen verlernt hast. Steh auf, der du das Vertrauen verloren

hast, Gott „Vater“ (Papa) zu nennen. Steh auf und beginne, wieder voller Bewunderung für die Güte Gottes zu sein. Steh auf, der du leidest. Steh auf, der es dir scheint, dass das Leben dir viel verweigert hat. Steh auf, wenn du dich ausgeschlossen, verlassen, beiseitegeschoben fühlst. Steh auf, denn Christus hat dir seine Liebe gezeigt und hält für dich die Verwirklichung einer unverhofften Möglichkeit bereit.

Steh auf! STEH AUF und GEH!



„Der Herr aber ist der Geist, und wo immer der Geist des Herrn ist, ist Freiheit.“ (2. Korinther, 3,17)

Die Charismatische Erneuerung des heiligen Paulus kommt seit vier Jahren in der Pfarre Gartenstadt

zusammen. Dank der Offenheit und dem guten Willen unseres Leiters Pfarer Pawel Wojciga haben wir die Möglichkeit, mit musikalischer Begleitung Gott zu loben und preisen. Durch Einkehrtage, Gebetsveranstaltungen und Exerzitien wird die Kraft und Wirkung

des Heiligen Geistes noch weiter vertieft und verstärkt.

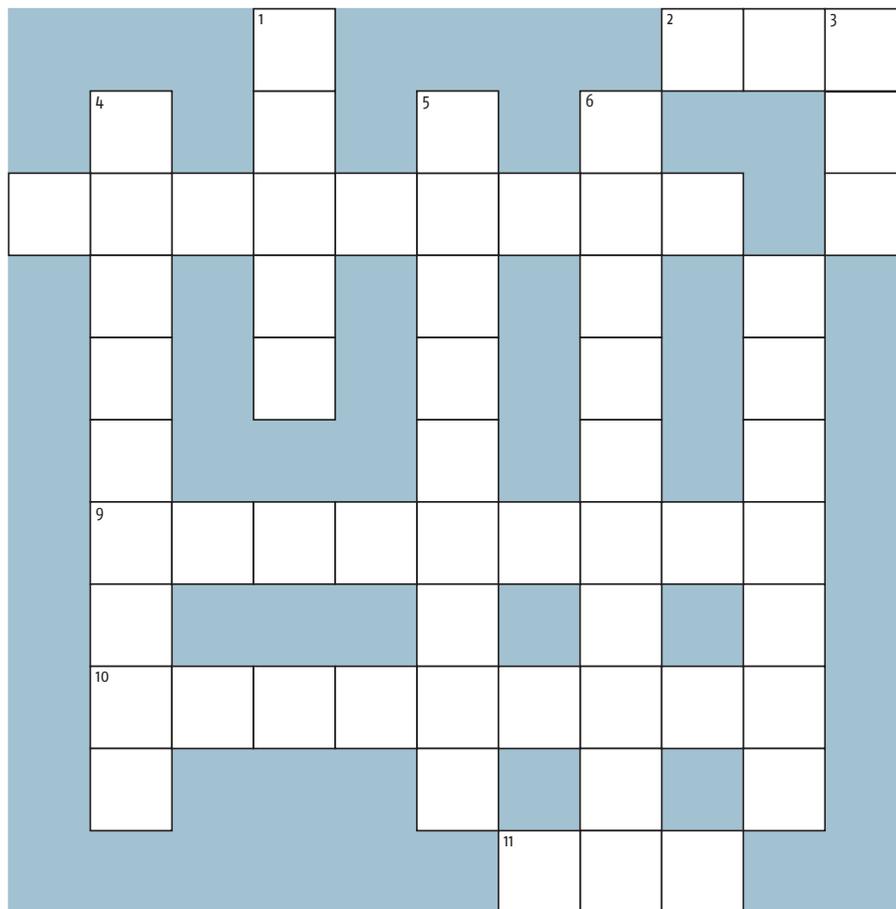
Unsere Katholische Charismatische Erneuerung hilft vielen Christen, eine lebendige und persönliche Beziehung mit Gott zu führen und zu vertiefen. Die ▶

► Einzelnen von uns geschrieben ist. Lassen wir uns von Gottes Wort ansprechen.

Evangelium Joh 1.6-8.19-28

Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Dies ist das Zeugnis des Johannes: Als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: wer bist du?, bekannte er und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Messias. Sie fragten ihn: Was bist du dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein. Da fragten sie ihn: Wer bist du? Wir müssen denen die uns gesandt haben, Auskunft geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Unter den Abgesandten waren auch Pharisäer. Sie fragten Johannes: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Messias bist, nicht Elija und nicht der Prophet? Er antwortete Ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschneiden. Dies geschah in Betanien, auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte.

KREUZWORTRÄTSEL



Waagrecht: 2: Abk. von Goliath. 7: Hier wurde Jesus geboren. 9: Die Mutter des Täufers Johannes. 10: Hier wurde Jesus gefangen. 11: Abk. von Benjamin. **Senkrecht:** 1: Die 2. Frau von Jakob. 3: Die 1. Frau von Jakob. 4: Hier wurde Jesus geboren. 5: Die wichtigste Stadt in Israel. 6: Hier wurde Jesus gefangen. 8: Der Erzengel von Israel

► Gegenwart und Macht des Heiligen Geistes in der Gemeinschaft der Kirche und unserem Leben werden wieder erneuert und erweckt.

Wir treffen uns immer am Freitag um 19 Uhr in der Pfarre Gartenstadt. Das Treffen beginnt mit einem Lied, um den Heiligen Geist herabzurufen und danach wird das gemeinsame charismatische Gebet spontan geführt, begleitet mit fröhlicher Musik und Klatschen. Wir beten Für- und Miteinander und glauben, dass jedes Gebet erhört wird.

Komm und lasse dich durch die Kraft des Heiligen Geistes im gemeinsamen Gebet leiten!

Gottes reichsten Segen wünscht Die Gemeinschaft des Heiligen Paulus

WITZE Ein Pfarrer will ein Reitpferd kaufen. Der Händler sagt zu ihm: „Dieses Pferd passt genau zu ihnen. Wenn Sie ‚Gott sei Dank‘ sagen, rennt es los und wenn Sie ‚Amen‘ sagen, bleibt es stehen!“ Der Pfarrer will es ausprobieren. Er setzt sich auf das Pferd und ruft: „Gott sei Dank!“ Das Pferd läuft wie der Blitz vorwärts. Da fällt dem Pfarrer der Stopp-Befehl nicht mehr ein und das Pferd rennt in Richtung eines Abgrundes. Er schreit: „Halleluja! Hilf mir Gott! Jesus!“, aber alles ist umsonst. Da ruft er endlich: „Amen!“ und das Pferd bleibt einen Meter vor dem Abgrund stehen. Der Pfarrer wischt sich den Schweiß von der Stirn und murmelt: „Gott sei Dank!“

„Ich konnte heute nicht in die Kirche gehen“, erklärt der Großvater geknickt, „hat der Pfarrer lange gesprochen?“ – „Mindestens eine dreiviertel Stunde“, gibt Karin Auskunft. „Und worüber hat er gesprochen?“ – „Das hat er nicht gesagt.“

Pfarrkindergärten/ (St. Nikolaus Kindertagesheim-Stiftung)

Gartenstadt 1210 Wien, Galvanigasse 3 Leiterin: Andrea Pisecky, Tel: 0664 610 11 31 E-Mail: gartenstadt@nikolausstiftung.at Homepage: gartenstadt.nikolausstiftung.at Betreuungsform: 1 Familiengruppe für 2- bis 6-Jährige, 2 Hortgruppen	Maria Loretto 1210 Wien Überfuhrstraße 65 Leiterin: Brigitte Frank, Tel: 0664 885 22 679 E-Mail: marialoretto@kathkids.at Homepage: marialoretto.nikolausstiftung.at Betreuungsform: 1 Kleinkindergruppe, 1 Familiengruppe für 0- bis 6-Jährige, 2 Kindergartengruppen für 3- bis 6-Jährige, 1 Familiengruppe für 3- bis 10-Jährige
---	--

MIT MUSIK ZU GOTT – MIT GOTT ZUR MUSIK

Ein Teenager ist Kirchenmusiker – NORBERT POLEK

Ich heiße Norbert Wiktor Polek und bin 14 Jahre alt. Im Alter von sieben Jahren hat mir mein musikbegeisterter Vater ein Keyboard gekauft und kurz danach hatte ich schon Instrumentalunterricht. Schon bald nachdem ich in das Gymnasium in der Ödenburgerstraße eingetreten war, freundete sich meine Familie mit dem Pfarrer der Pfarre Gartenstadt, Pawel Wojciga, an. Eigentlich machte mir zu diesem Zeitpunkt das Musizieren keinen Spaß mehr, doch immer öfter bat mich der Pfarrer, kleine Instrumentalstücke während der Messe zu spielen, bis es schließlich dazu kam, dass ich ganze Messen begleiten durfte. So hat mich Gott wieder zur Musik gebracht. Neben dem Kinderchor, mit dem ich in den polnischen Messen gespielt habe, durfte ich auch mit der Gebetsgrup-



pe des Heiligen Paulus musizieren. So verbrachte ich immer mehr Zeit in der Pfarre. Viele fragen mich, wie ich das neben der Schule schaffe. Ich weiß es selber nicht. Ich lasse mich von Gott leiten. Oft gab es die Situation, dass ich am Tag vor einer Schularbeit anstatt zu lernen in die Kirche ging. Es fühlte sich richtig an, den Stress hinter sich zu lassen und ins Gotteshaus zu gehen. Es hat sich auch auf meine Noten ausgewirkt.

Nicht negativ, wie manch einer denken würde, sondern positiv. Auf diese Weise verbesserte sich mein Orgelspiel von Messe zu Messe. Nach einer Weile hab ich ganze Einkehrtage musikalisch geleitet, die ersten im Alter von 13 Jahren. So kam ich immer näher zu Gott und je näher ich zu Gott kam, desto näher kam ich auch zur Musik. Das Musizieren mit und für die Gemeinde machte mir sehr viel Freude. Die Kraft, die ich von Gott schöpfte, gab mir die Motivation, weitere Instrumente zu erlernen, um dem Volk eine Abwechslung zu bieten. Aktuell spiele ich sieben verschiedene Musikinstrumente. An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir diesen Weg ermöglicht haben. Ich freue mich auf noch viele weitere Jahre mit Ihnen und hoffe, dass ich Euch noch lange musikalisch begleiten kann. ¶

SPIELEN, LERNEN UND FEIERN

Kindergarten und Hort in der Pfarre Gartenstadt – ANDREA PISECKY, LEITERIN DES PFARRKINDERGARTENS UND HORTES

Unser Kindergarten und Hort betreut 70 Kinder zwischen zwei und zehn Jahren. Wir haben eine Kindergartengruppe und zwei Hortgruppen. Alle Hortkinder kommen von der Henry Dunant Volksschule. Wir sind stets bemüht, den Kindern viel Freiraum in ihrem Tun und Handeln zu geben. Entscheidungen selbst zu treffen ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklung jedes Kindes.

Besonders an unserem Haus ist, dass unsere eigene Köchin täglich für die 70 hungrigen Mägen kocht. Es ist uns dabei wichtig, dass die Kinder frisches Obst und Gemüse bekommen und frische Produkte vom Bauernhof verwendet werden.

Wir sind sehr froh, den sehr großen Garten der Pfarre mit seinen vielen Spielgeräten täglich benutzen zu dürfen.

Unsere religiöse Zusammenarbeit mit Pfarrer Pawel und dem Pfarrgemeinderat funktioniert sehr harmonisch und wir tauschen uns auch monatlich in einem Jour Fix aus. Der Herr Pfarrer besucht regelmäßig die Kindergarten- und Hortkinder und besonders gerne spielt er mit ihnen im Garten. Jährlich feiern wir gemeinsam das Erntedank-



fest, das Martinsfest, die Adventkranzsegnung und vieles mehr. Nach dem heurigen Erntedankfest wurde im Kindergarten noch ein Apfeltag veranstaltet und im Hort wurden täglich frische Säfte gepresst. Heuer haben wir auch die Caritas-Aktion (Hilfe für bedürftige Familien in Wien und Niederösterreich) unterstützt, wofür jede Familie ihren Beitrag gespendet hat. (Reis, Zucker, Öl, Kaffee, Salz)

Unser Hort macht auch einmal im Jahr eine Lesenacht, bei der wir alle Pfarrräume benutzen dürfen. Dadurch haben wir für die 47 Kinder mehr Platz zum Spielen und Lesen. Das gemeinsame Frühstück mit den Eltern bildet immer einen wunderschönen Ausklang.

Wir sind sehr froh über diese gute Zusammenarbeit mit den Eltern und der Pfarre. Danke! ¶

TERMINE

DEZEMBER

- J** 46. **Adventmarkt** mit Buchausstellung im Pfarrhof Jedlese (Schlössl)
Sa., 2. Dez., 15:00–19:00 Uhr
So., 3. Dez., 9:00–17:00 Uhr
Freitag, 8. Dez., 9:00–12:00 Uhr
Sa., 9. Dez., 15:00–19:00 Uhr
So., 10. Dez., 9:00–17:00 Uhr
- J** Sa., 2. Dez.: 16:00 Uhr **Adventkranzse-
gung**. Adventkranzsegnung auch in allen Gottesdiensten an diesem Wochenende
- G** 2. Dez.: Vorabendmesse um 18.00 zum 1. Adventsonntag mit gregorian. Gesängen.
- J** 1. **AdventSo.**, 3. Dez.: 9:30 Uhr Familien-
messe mit Kinderwortgottesdienst
- J** Mi., 6. Dez., 5:45 **Rorate**, anschließend
Frühstück im Pfarrhof
- J** Donnerstag, 7. Dez.: 15:00 Uhr **Advent-
feier** des Treffpunkt 50plus
- G** 8. Dez., 17:00 Uhr: **Chorkonzert** der
Floridsdorfer Chorvereinigung Harmonie
- G** 9. Dez.: **Adventeinkehrtag** mit Pfarrer
Konrad Sterninger
- J** 2. **AdventSo.**, 10. Dez.: 9:30 Uhr Familien-
messe mit Kinderwortgottesdienst
- G** 16. Dez.: Heilige Messe um 18:00
musikalisch gestaltet von der Floridsdor-
fer Chorvereinigung Harmonie
- J** Mi., 13. Dez., 5:45 **Rorate**, anschließend
Frühstück im Pfarrhof
- G** 16. Dez.: 10:00 **Probe fürs Krippenspiel**
- J** 3. **AdventSo.**, 17. Dez.: 9:30 Uhr Familien-
messe mit Kinderpredigt
18:00 Uhr Adventkonzert: „All Star Choir“
- J** Di., 19. Dez.: 17:00 Uhr Gebetskreis
- J** Mi., 20. Dez.: 5:45 **Rorate**, anschließend
Frühstück im Pfarrhof
- J** 4. **AdventSo.**, 24. Dez.: 9:30 Uhr Familien-
messe mit Kinderwortgottesdienst
Weihnachten: Heiliger Abend
15:00 Uhr Weihnachtsmusical, Kinder
und Erwachsene der Pfarre singen und
spielen: Stern über Bethlehem (Pfarrsaal)
17:00 Uhr Jugendmette
22:00 Uhr Mette in der Kirche
Anschl. ca. 23:00 Uhr Weihnachtslie-
dersingen (Wiederholung am 6. Jänner,
17:00 Uhr)
24:00 Uhr Mitternachtsmette am Hirten-
feuer vor der Kirche
- G** 16:00 **Familienmette** mit Krippenspiel.
23:30 Christmette

- J** **Christtag**, Montag, 25. Dez.: 10:00 Uhr
Hochamt mit dem Kirchenchor Jedlese-
Gartenstadt: Missa Brevis in B
„Loretomesse“ von W.A. Mozart
- G** 9:30 **Weihnachtshochamt**
- J** **Stefanitag**, Di., 26. Dez.: 9:30 Uhr
Familienmesse
- G** 30. Dez.: **Sternsingerprobe** um 10:00 im
Pfarrsaal
- J** So., 31. Dez.: 9:30 Uhr Jahresabschluss-
messe
- G** 31. Dez., 9:30 **Jahresabschlussmesse** –
Geburtstagsmesse Dezembergeborene

JÄNNER

- G** 1. Jän.: **Hochfest der Gottesmutter Maria**
Hochamt um 9:30 Uhr
- J** Montag, 1. Jänner: 10:00 Uhr Heilige
Messe
- G** 1.–5. Jän.: **Sternsinger** unterwegs
- J** 6. Jän.: **Hochfest Erscheinung des Herrn**
– Heilige Drei Könige: 9:30 Uhr Familien-
messe. 17:00 Uhr Wh. Weihnachtslieder
- G** Hochamt um 9:30 Uhr zum Abschluss
singen die Sternsinger während der Messe
- J** So., 7. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse mit
Kinderwortgottesdienst
- J** Die **Sternsinger** der Pfarre Jedlese sind
unterwegs: Freitag, 5. Jänner, Sa., 6.
Jänner und So. 7. Jänner
- J** Di., 16. Jän.: 17:00 Uhr Gebetskreis
- J** Mi., 17. Jänner: 20:00 Uhr Meditation
- J** Donnerstag, 18. Jänner: Treffpunkt 50plus
Faschingsrunde
- J** So., 21. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse
mit Kinderpredigt
- G** 21. Jän.: „Elf Jahre Gregorianik – Schola“
Hochamt mit greg. Gesängen um 9:30 Uhr
- J** So., 28. Jänner: 9:30 Uhr Familienmesse
mit Kinderwortgottesdienst
15:00 Uhr Kinderfasching – Buntes Pro-
gramm und Action im ganzen Pfarrhof

FEBRUAR

- J** Aschermittwoch., 14. Februar
19:00 Uhr Heilige Messe mit Aschenkreuz
- G** 18:00 Uhr Messe mit Aschenkreuzspen-
dung
- LEGENDE**
- G** Termin der Pfarre Gartenstadt
- J** Termin der Pfarre Jedlese

Das Sakrament der Taufe empfangen



Gartenstadt: Svetlana Lukic, Leonora Lukic, Luisa Hofstädter, Sophie Noll, Sophia Mina Kelava, Lorenz Lotter, Debora Kelvin Balogun. *Jedlese:* Valentin Zechner, Marie Preglau, Romy Million, Markus Ebner, Moritz Zanyat, Johanna Steiner, Simon Eisterer, Marah Chocho-
lous, Fabienne Lopko, Emilia John, Vale-
rie Zartl, Roko Blazevic, Isabella Schle-
derer, Matthias Smida, Noel Zapraczny,
Marlena Planko, Luna Tscherepanja

*Wir freuen uns über die neuen Gemein-
demitglieder!*

Das Sakrament der Ehe spendeten einander



Gartenstadt: Wiekierak Elzbieta und Ro-
bert Curney, Jasmin Gertrude und Ma-
nuel Garnitschnig, Natalia Anna und
Mateusz Magiera, Debora Kelvin und
Philipp Meise. *Jedlese:* Isabella und
Benjamin Wagner, Simone Neumey-
er geb. Singer und Roman Neumeyer.

*Gottes Segen für den gemeinsamen Le-
bensweg!*

Den letzten Weg ginnen



Gartenstadt: Robert Wustinger, Stefa-
nie Neunteufl, Elfriede Kren, Reinhold
Wengunst, Maria Ramharter, Stefanie
Ramharter, Robert Wondra, Gertru-
de Eder, Auguste Brimmer, Gertrud
Fronek. *Jedlese:* Leopold Radschie-
ner, Melanie Chaloupka, Anna Czech,
Karl Franta, Elvira Stejdir, Hildegard
Lang, Irmgard Panhuber, Marie Ha-
cker, Hildegard Schmidt, Marcus
Töpl, Berta Labenbacher, Dipl.Ing.Eu-
gen Hiksich, Adolf Dedek, Mag. Die-
ter Handl, Aloisia Seiler, Adolf Rehor.

Herr, schenke ihnen die ewige Ruhe!

WIR SIND FÜR SIE DA

	PFARRE GARTENSTADT BLUT CHRISTI	PFARRE JEDLESEE MARIA LORETTO	PFARRE SCHWARZ- LACKENAU ST. ANTONIUS VON PADUA
KANZLEISTUNDEN	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 18:45–19:30 Uhr Samstag: 10:00–12:00 Uhr	Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 9:00–12:00 Uhr Donnerstag zusätzlich 16:00–20:00 Uhr	Montag 15:00–18:00 Uhr, Mittwoch und Freitag jeweils 09:00–12:00 Uhr
KONTAKT	Mag. Paweł Wójciga 1210 Wien, Galvanigasse 1–3 Tel.: +43 (1) 271 52 83 Fax: +43 (1) 271 52 83–13 kanzlei@pfarre-gartenstadt.at www.pfarre-gartenstadt.at	Dr. Petar Ivandic 1210 Wien, Lorettoplatz 5 Tel: +43 (1) 278 51 92 Fax: +43 (1) 278 51 92/33, kanzlei@pfarre-jedlesee.org ab Jänner: pfarre.jedlesee @katholischekirche.at www.pfarre-jedlesee.org Caritas Haus St. Martin 1210 Wien, Anton-Bosch-G. 22, Tel. 272 83 24	Mag. Dr. Zbigniew Grochowski 1210 Wien, Weißenwolgasse 36 Tel: +43 (1) 271 34 50 Fax: +43 (1) 278 51 92/33, pfarre.schwarzlackenau @aon.at www.pfarre- schwarzlackenau.at

GOTTESDIENSTE

Sonntag	09:30 Uhr 17:00 Uhr Messe in polnischer Sprache	08:00 Uhr 09:30 Uhr (Familienmesse)	09:00 Uhr 10:30 Uhr (jeden 2. So. im M. Familienmesse)
Montag	07:30 Laudes 07:45 Uhr	–	18:30 Uhr
Dienstag	18:00 Uhr	–	08:00 Uhr
Mittwoch	18:00 Uhr	16:00 Uhr Hl. Messe im Caritas Haus St. Martin	08:00 Uhr
Donnerstag	17:30 Uhr Rosenkranz 18:00 Uhr	18:00 Uhr	–
Freitag	18:00 Uhr	18:00 Uhr anschl. Anbetg.	18:30 Uhr
Samstag (Vorabendmesse)	18:00 Uhr	18:00 Uhr	18:30 Uhr
BEICHTGELEGENHEIT	Eine halbe Stunde vor jedem Gottesdienst	Freitag, 18:30–19:00 Uhr und nach Vereinbarung	Freitag und Samstag 18:00–18:15 Uhr, Sonntag 08:15–08:45 Uhr

DIE KIRCHENBEITRAGSSTELLE FLORIDSDORF IST ÜBERSIEDELT: SIE ERREICHEN UNS IN DER ZAUNSCHERBGASSE 4

Impressum: Medieninhaber, **Herausgeber:** Pfarren Gartenstadt – Blut Christi, Jedlesee – Maria Loretto. **Redaktion:** Martin Gross, 1210 Wien, Lorettoplatz 1, Tel.: 278 51 92, E-Mail: kanzlei@pfarre-jedlesee.org DVR: 0029874(1710). Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Herstellung:** Grafik: atelier sonderzeichen, Charly Krimmel, 2102 Hagenbrunn; **Druck:** Holzhausen Druck GmbH, 2120 Wolkersdorf. Offenlegung gem. § 25 MedienG: Alleinhaber Pfarren Gartenstadt – Blut Christi und Jedlesee – Maria Loretto. Inhaltliche Linie: Informationen über das Pfarrleben in den beiden Pfarren.